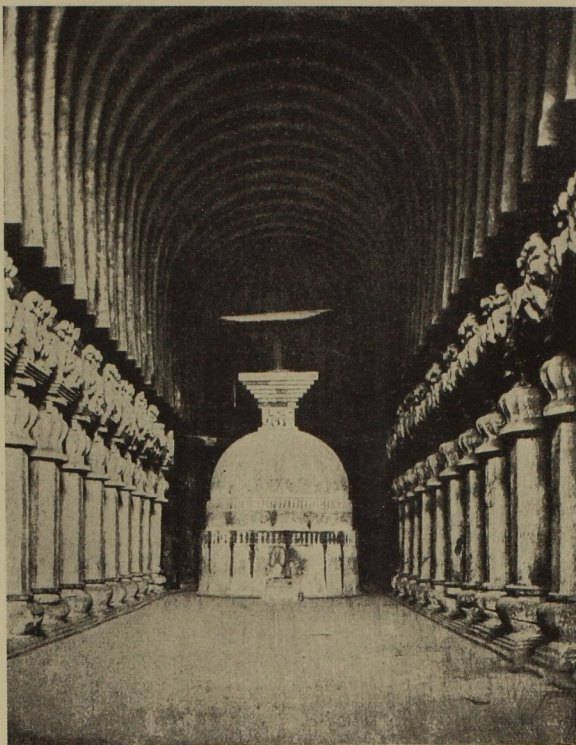
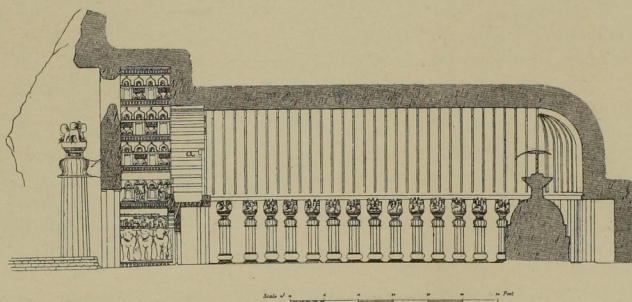


Meter breit. Sehr merkwürdig ist die Wölbung. Das Dach ist gerippt wie ein Holzdach, in dem sich die gekurvten Rippen alle im Zentrum treffen oder wie das Rahmenwerk eines hölzernen Schirmes, den dieses Dach auch vorstellen dürfte. Wahrscheinlich reichte ursprünglich von der Spitze des Stüpa, bzw. vom *tee* ein hölzerner oder steinerner Pfeiler bis zum Scheitel der Wölbung, so daß das Dach als Schirm markiert war. Der Schnitt beweist, daß die aus Holz gebauten, freistehenden Rundtschaityas dieser Art ein kuppelförmiges Dach hatten, wie wir es auf dem bekannten Relief mit der Haarreliquie vom Zaun in Barhut sehen (Abb. 19). Auch der Eingang dieses Felsentschaitya in Guntupalle ist jenem in Barhut gleich, d. h. mit dem üblichen Lotusbogen umrahmt. Und nicht nur die Balkenköpfe unter dem Bogen, sondern auch zwei andere struktiv hier völlig unerklärliche Balken- oder Nagelköpfe in der Lünette wurden pietätvoll aus dem Stein ausgespart, um das geheiligte Holzmodell getreu nachzubilden. Die Bogenform des Tores ist altindisch und war an den Hütten der einheimischen Stämme, z. B. der Todas in den Nilgiri, allgemein verwendet, gleichzeitig aber auch an den alten Dorftempeln, weshalb sie sakrosankt geworden war, um schließlich durch den rahmenden Kontur des Blattes der *Ficus religiosa* noch symbolisch verankert zu werden. Lotus, Feigenblatt und Sonne waren darin symbolisiert. Wie die ähnlichen Felsentschaityas von Lomas Rishi und Suduma dürfte auch dieses aus der Ashokazeit, c. 250 v. Chr. stammen. Ein jüngeres Felsentschaitya dieser Art wurde in Kondiote auf Salsette bei Bombay gefunden, ebenfalls mit Felsenvihâras verbunden (Arch. Surv. A. R. 1916/17). Neben diesen kleinen, wohl nur für die Mönche bestimmten Rundtschaityas repräsentieren die großen dreischiffigen Felsentschaityas die buddhistische Kirche als Machtfaktor. Die älteste dieser großen Felsenhallen liegt in Bhâdschâ, vier Meilen südlich von Kârli (Abb. in Burgess, *Buddhist cave temples*, S. 7 u. Taf. 6; Fergusson-Burgess, *H. I. E. A. I*, 134). Der Bau ist wegen der hölzernen Bestandteile, die er einst hatte, von besonderem Interesse. Die einfachen Säulen ohne Kapitäle sind noch stark geböschet. Die Frontmauer fehlt, weil sie aus Holz war. Ebenso fehlt das Holzgitter des großen Fensters, dessen Stirnseite auch mit Holz verkleidet war, wovon die Nagellöcher zeugen. Diese Holzver-

Diez, Indien.



36. Tschaityyahalle in Kârli
(Nach Barnett)



37. Tschaityyahalle in Kârli: Schnitt
(Nach Fergusson)